

Jede Menge Aha-Effekte

ÖHRINGEN Demografischer Wandel wird von Kommunen unterschätzt – Pro Region will als neutrale Instanz aufrütteln

Von unserem Redakteur
Ralf Reichert

Die Prognosen sind düster, die Entwicklung ist nicht mehr zu stoppen. Und doch wird die Brisanz des Themas chronisch unterschätzt. Demografischer Wandel: Das klingt bürokratisch und weit weg. Doch er betrifft die Lebenswirklichkeit der Menschen in allen Bereichen ihres Alltags – und macht sich schneller bemerkbar, als viele Bürger denken. Das große Sorgenkind ist der ländliche Raum, er nimmt immerhin 82 Prozent der Region Heilbronn-Franken ein.

Anspruch Die Bevölkerung wird immer älter. Immer weniger Menschen werden geboren, immer mehr junge Leute wandern ab. Es steht viel auf dem Spiel: der Wohl-

stand, die Versorgung, die Lebensqualität. Die Bürgerinitiative Pro Region will nicht länger zusehen, wie dieses Thema in isolierten Einzelkonzepten versandet – so sie überhaupt entworfen werden. Wir müssen als neutrale Instanz aufrütteln, die Städte und Gemeinden sensibilisieren und zusammenbringen, und wir müssen als Vermittler konkrete Ziele definieren, die auch umgesetzt werden: Mit diesem hehren Anspruch und dem Jahr 2030 im Auge startete Pro Region am Mittwoch einen ersten Workshop.

Demografie-Experte Dr. Winfried Kösters aus Bergheim moderierte ihn im Öhringer Rathaus. Er wollte vor allem eines: „Keine langen Vorträge halten, sondern Aha-Effekte erzeugen.“ Durch Übungen, die „emotionalisieren“ und die Teilnehmer in ihrem direkten Lebensum-

feld abholen. Er ist überzeugt: „Es sind alle anders rausgegangen als sie reingekommen sind.“ 30 Bürgermeister und Kommunalvertreter aus den Kreisen Hohenlohe, Schwäbisch Hall, Main-Tauber und Heil-



„Bürgermeister haben oft Angst, dieses Thema aufzugreifen.“

Winfried Kösters

bronn nahmen teil. Krautheims Rathaus-Chef Andreas Köhler war einer von ihnen. Was war sein größter Aha-Effekt? „Da hat es einige gegeben.“ Die Veranstaltung sei auf jeden Fall „ein Erfolg“ gewesen. Es sei wichtig, dass Pro Region als neutraler Akteur diesen Anstoß gegeben habe. „Das Thema kennen wir

schon lange“, nun werde es höchste Zeit zu handeln. „Alle Kreise und Gemeinden müssen das gemeinsam angehen.“ Nur wenige Kommunen hätten bislang „ganz konkret in die Zukunft gedacht“. Der lauteste Hallo-Wach-Ruf aus seiner Sicht: Dass der Prozess unumkehrbar ist. „Zwei Senioren auf einen Bürger mittleren Alters und einen Jüngeren im Jahr 2030: Das ist dramatisch.“

Vernetzung Winfried Kösters sagt: Diese Mammut-Aufgabe ist nur gemeinsam zu stemmen. Er weiß: „Bürgermeister haben oft Angst, dieses Thema aufzugreifen.“ Das Problem: „So ein Prozess hat noch niemand durchgemacht, wir haben keine Erfahrungen aus der Vergangenheit, dass es mehr Menschen über 65 geben wird als unter 20-Jährige.“ Frank Stroh, stellvertretender

Beiratsvorsitzender von Pro Region, relativiert: „Es gibt schon einige Gemeinden, die sich damit sehr intensiv beschäftigen, zum Beispiel Bad Wimpfen.“ Er hat das Gefühl: „Jüngere Bürgermeister gehen da offensiver ran.“ Jochen K. Kübler, 1. Vorsitzender des Vereins, erklärt: „Wir müssen dieses Thema in die Kreistage und Gemeinderäte bringen und dann konsequent vernetzen.“

Kösters fordert, Alter neu zu denken: „Wir brauchen eine andere Generationenpolitik. Die Senioren gibt es ebenso wenig wie die Jugendlichen.“ Menschen über 60 schätzen Heimat und könnten das Geschehen in ihrem Ort noch bis 90 gestalten: in ganz unterschiedlichen Lebensphasen. Auch jüngere Leute kämen hin und wieder zurück oder zögen bewusst aufs Land – wenn man Jungsein nicht nur bis 24 Jahre denkt.

Kommentar

Nur mit einem voraus-schauenden regionalen Kraftakt ist das Demogra-fieproblem zu lösen.



Von Ralf Reichert

Weitblick

Unabwendbar, aber gestaltbar: Mit dieser Formel kann der demografische Wandel im ländlichen Raum akzeptiert und gemeistert werden. Aktive Anpassung statt passive Verdrängung: Mit diesem Konzept können die Kommunen punkten. Wenn sie frühzeitig handeln und ihre Kräfte bündeln. Das Problem ist: Der finanzielle Verteilungsspielraum ist schon heute so eng, dass lieber keiner an Morgen denken will. Dabei ist in der Demografie-Debatte Weitblick das Allerwichtigste. Es wird die Zeit kommen, in der sich Kreise und Kommunen zwangsläufig zusammenschließen müssen, um die Infrastruktur zu sichern. Klar ist: Die Wege werden länger, die Angebote weniger. Doch das Leben kann auch reicher werden, wenn die Menschen enger zusammenrücken.

@ Ihre Meinung?

ralf.reichert@stimme.de

Wie geht es weiter?

„Wir sind die einzige **unabhängige** Plattform in der Region“, sagt Frank Stroh, stellvertretender Beirats-Chef von Pro Region. Dies erleichtere es, Städte und Gemeinden zusammenzuführen in einem Demografie-Projekt. Der Verein sei **Moderator** und könnte „den organisatorischen Hintergrund“ liefern, um die gemeinsamen Ziele umzusetzen. Es gehe vor allem darum, **kleineren Kommunen** zu helfen. Es könnte möglich sein, einen **Demografie-Fonds** zu gründen, der Gemeinden unterstützt: etwa um die Kosten für Beratungen und Workshops zur Hälfte zu bezahlen. „Wir wollen einen Prozess quer durch die Region in Gang setzen, aus dem sich eine **Eigendynamik** entwickelt.“ rei